

---

# Das Comeback von Weißstorch und Co.

**Zurückkehrende  
und neue Brutvögel Melles**

**von Volker Tiemeyer und Florian Seifert**

## *1. Einleitung*

Die Beobachtung eines Weißstorches gehört zweifelsohne zu den beeindruckenden Erlebnissen. Selbst vogelkundlich wenig interessierte Menschen sind gleichermaßen erfreut wie erstaunt über die majestätische Erscheinung dieses Vogels. Über 80 Jahre galt der Weißstorch jedoch in Melle als ausgestorben. Bis ins neue Jahrtausend hinein wurden Beobachtungen von durchziehenden Störchen als Ausnahmeerscheinung gewertet, mit großer Freude aufgenommen und vielfach durch Mitteilungen in der Lokalpresse gewürdigt. 2013 folgte dann nach einer Phase der Bestandserholung die Sensationsmeldung: „Nach 86 Jahren wieder Storchenjunge in Melle“.<sup>1</sup>

Die Situation einer großen und spektakulären Vogelart, wie die des Weißstorches, stößt aus Freude an diesem schönen Großvogel auf das besondere Interesse einer breiten Öffentlichkeit. Gleichwohl sehen auch Naturschützer in einer Zeit, in der Hiobsbotschaften das Schicksal unserer Natur charakterisieren, sein Comeback als einen kleinen Lichtblick. Doch vielleicht ist die Wiederbesiedlung Melles durch den Weiß-

---

---

storch nur ein Einzelphänomen. Oder haben sich noch weitere Brutvogelarten wieder eingefunden? Sind mittlerweile gar neue, nie zuvor festgestellte Arten in Melle eingetroffen? Es soll im Nachfolgenden versucht werden, auf diese und weitere Fragen eine Antwort zu geben. Dabei wird die Region zwischen Gesmold im Westen und Bruchmühlen im Osten, zwischen Wiehengebirge im Norden und Teutoburger Wald im Süden, also das Stadtgebiet von Melle mit seinen rund 254 Quadratkilometern, betrachtet. Auf dieser Fläche wurden in den Jahren 1989 bis 1991 101 Brutvogelarten festgestellt.<sup>2</sup> Seit dieser Zeit ist viel geschehen. Zum einen ist insbesondere der strukturelle Wandel erwähnenswert, der unter anderem die Flächennutzung in Melle verändert und infolgedessen zu quantitativen Verschiebungen in der Vogelwelt geführt hat. Andererseits haben sich in der Tat einige Vogelarten Melle als neue Brutregion ausgesucht. Vereinzelt sind sogar Brutvogelarten nach Melle zurückgekehrt. Doch woher sind sie gekommen?

Beispielsweise gab und gibt es für einige Arten überregionale Schutzprojekte, die wie bei Uhu, Wanderfalke und Weißstorch zum Teil zu einer nationalen Bestandszunahme geführt haben. Infolge dieser Zunahme wurden auch neue oder ehemalige Brutgebiete angenommen. Andere Arten scheinen vom Klimawandel zu profitieren. Sie breiten sich möglicherweise aufgrund des mildereren Klimas und dessen Folgen weiter aus. Bei einer Anzahl von Arten lässt sich aber nicht mit Sicherheit sagen, wieso es zu einer Brut im Meller Stadtgebiet kam. Ihr Vorkommen kann derzeit nicht mit einer Bestandszunahme oder einer allgemeinen Arealserweiterung erklärt werden.

Demzufolge zeichnen sich viele spannende Entwicklungen in der Vogelwelt von Melle ab, die es lohnenswert erscheinen lassen, sich mit den Neankömmlingen und zurückkehrenden Arten etwas genauer zu befassen.

---

---

## 2. Die Arten

Vorgestellt werden im Folgenden die Brutvogelarten, die Melle seit 1993<sup>3</sup> neu besiedelt, beziehungsweise die 1993 als ausgestorben galten und Melle wiederbesiedelt haben. Der Bearbeitungszeitraum für die in diesem Kapitel vorgestellte Artenliste endet mit dem Jahr 2013. Um in der vorliegenden Auswertung als Brutvogel berücksichtigt zu werden, muss für die jeweilige Art nicht zwingend eine erfolgreiche Brut mit Jungvögeln nachgewiesen worden sein. Viele Arten leben derart heimlich, dass ein wirklicher Brutnachweis nur sehr schwer zu erbringen ist. In solchen Fällen ist auch ein qualifizierter<sup>4</sup> Bruthinweis ausreichend. Deutliche Bruthinweise sind je nach Art zum Beispiel der Bau eines Nestes oder bereits die mehrfache Anwesenheit eines Altvogels während der Brutzeit in einem arttypischen Brutlebensraum.

Generell ist in diesem Zusammenhang noch anzumerken, dass zwar ein Brutnachweis oder -hinweis einer Art ausreicht, um in die in diesem Kapitel vorgestellte Artenliste aufgenommen zu werden. Jedoch bedeutet ein solcher Nachweis nicht, dass die Art ab dem benannten Erstnachweis in der heimischen Vogelwelt etabliert ist. Einzelne Bruten kommen in aufeinander folgenden Jahren oder in größeren zeitlichen Abständen vor. Doch häufig können diese Arten sich nicht dauerhaft in der Region halten und einen ausreichend großen Bestand aufbauen. Für manche der nachstehend aufgeführten Vogelarten ist dieses für eine Expansion typische Verhalten gut dokumentiert.

### *Kanadagans*

Der erste Nachweis einer Freilandbrut von der aus Nordamerika eingebürgerten Kanadagans liegt für 2002 aus einem Teichgebiet bei Suttorf vor. Erst ein Jahr zuvor wurde wohl einer der ersten Brutnachweise aus der Region Osnabrück vom Rubben-

---

---

bruchsee gemeldet.<sup>5</sup> Dabei durfte mit einer Neubesiedlung Melles durch die Kanadagans deutlich früher und in stärkerem Umfang gerechnet werden, wenn man sich vor Augen führt, dass beispielsweise im benachbarten Nordrhein-Westfalen bereits Ende der 1980er Jahre etliche Orte besetzt waren. Hier stieg der Bestand stetig an, bis er 2005 400 bis 500 Brutpaare umfasste und 2009 1.700 bis 2.600 Paare erreichte.<sup>6</sup> Aktuell ist der Brutbestand von Melle auf etwa 20 Brutpaare zu schätzen. Nach Abschluss des Brutgeschäfts werden zuweilen größere Ansammlungen festgestellt, beispielsweise bis zu 91 Exemplare an den Flachgewässern im Elsetal östlich von Bruchmühlen.

### *Nilgans*

2003 konnte die ursprünglich nicht heimische, da auf Freisetzungen beruhende Art erstmals als Brutvogel in Melle festgestellt werden. Die Brut an einem durch Bodenabbau entstandenen Stillgewässer in der Eue bei Bakum war mit acht geschlüpften Jungvögeln erfolgreich. Die Besiedlung Melles durch die Nilgans erfolgte regional betrachtet relativ spät. Bereits Mitte/Ende der 1990er Jahre konnten erste Brutnachte am Dümmer und im Hahnenmoor bei Quakenbrück erbracht werden.<sup>7</sup> Gleichwohl ist der Meller Brutbestand mittlerweile deutlich angewachsen und dürfte zurzeit um die 15 Paare liegen. Die große Anpassungsfähigkeit dieser Vogelart spiegelt sich auch in ihrer Bestandsentwicklung in Nordrhein-Westfalen (von zwei Brutpaaren 1986 auf 2.100 bis 3.300 Paare in den Jahren 2005 bis 2009) und in den Niederlanden (von 48 Brutpaaren 1977 auf zirka 10.000 Brutpaare um 2011) wider<sup>8</sup>, sodass die Neubesiedlung Melles in diesem Kontext gesehen werden muss.

### *Weißstorch*

1927 brütete das letzte Weißstorch-Paar in Melle auf dem Gut Bruche. 86 Jahre später – im Jahr 2013 – brüteten wieder

---

Weißstörche erfolgreich in Melle (Abb. 1). Doch bereits ab etwa 2005 wurden immer häufiger Weißstörche im Grönegau gesehen. Anfangs ließen sich Vögel auf dem Zug beobachten, aber auch vermehrte Feststellungen zur Brutzeit kamen vor. Um dem Weißstorch die Wiederansiedlung zu ermöglichen, wurden deshalb in den letzten Jahren mehrere Nisthilfen im Bereich der Elseniederung aufgestellt. Da der Weißstorch ein Kulturfolger ist, stehen diese „Storchenräder“ überwiegend in der Nähe von menschlichen Gebäuden in der Offenlandschaft. Es dauerte einige Zeit, bis sie – einstweilen als Rastbeziehungsweise Schlafplatz – von Störchen angenommen wurden. Im Frühjahr und Sommer 2012 wurden dann jedoch vermehrt einzelne Weißstörche auf den Nisthilfen festgestellt, zu einer Brut kam es bekanntlich noch nicht. Das sollte sich ein Jahr später ändern. Auch 2013 wurden im Frühjahr wieder häufiger Weißstörche im Bereich der Elseniederung gesichtet. Trotzdem war es eine überraschende Feststellung, als im Mai 2013 ein Storchen-Paar Nistmaterial auf eine Nisthilfe eintrug und auch tastsächlich anfang zu brüten. Dieser Brutbeginn in der zweiten Maihälfte war ungewöhnlich spät, und es wurde lange gerätselt, ob das Brutgeschäft erfolgreich verlaufen würde. Umso erfreulicher war es, als Mitte Juni zwei Jungvögel im Nest beobachtet werden konnten. Diese wuchsen auf und verließen Mitte August erstmals das Nest. Leider ist nicht ganz klar, ob wirklich beide Jungvögel den Weg in den Süden antreten konnten, da einer der beiden geschwächt und wenig scheu gesehen wurde. Nichtsdestotrotz ist die erfolgreiche Brut ein großer Erfolg für die Meller Storchen-Freunde.

Die Ansiedlung des Weißstorchs steht vermutlich in Zusammenhang mit der überregionalen Ausbreitung dieser Art. Nach starken Bestandseinbrüchen, die je nach Region bis in die 1990er Jahre andauerten, stieg der Bestand bis heute nahezu flächendeckend an. Durch diese Zunahme werden auch

---

---

neue Brutgebiete erschlossen oder ehemalige Brutgebiete wiederbesiedelt. Woher die Meller Störche kommen, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Möglicherweise stammen sie aus Ostwestfalen, wo der Bestand in der Weser-Aue ebenfalls deutlich angestiegen ist. Möglich ist aber auch, dass diese der halbzahmen Population des Osnabrücker Zoos und dessen Peripherie entstammen. Dennoch bestätigt die Wiederbesiedlung Melles diejenigen, die sich um eine Wiederansiedlung bemüht haben, sei es durch Akquirierung finanzieller Mittel, Aufstellen von Nisthilfen oder Optimierungsmaßnahmen des Nahrungshabitats im Elsetal.

Zudem liefert ein Blick in die Vergangenheit interessante Neuigkeiten. Die Anzahl der historischen Neststandorte hat sich nach aktuellen Recherchen von drei auf fünf erhöht. Bis 1884 brütete ein Paar in Warringhof und zog offenbar von dort in das damals noch dörfliche Gesmold.<sup>9</sup> Das Storchennest „Auf dem Kuckuck“ bei Gesmold war bis 1923 besetzt, das Nest auf Gut Bruche bis 1927.<sup>10</sup> Nördlich von Bennien, am



*Abb. 1: Brütender Weißstorch auf einer Nisthilfe am Rande der Elseniederung in Melle-Bakum. (Foto: F. Seifert, 28.05.2013)*

---

Rande der Elseniederung beziehungsweise direkt am heutigen Gewerbegebiet, bestand ein weiterer Horst, der bis etwa 1917 befliegen wurde.<sup>11</sup> Auch wenn die Datenlage keine präzise Bestandsangabe für diesen Zeitraum zulässt, so besteht zumindest die begründete Vermutung, dass Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts zwei bis vier Weißstorch-Brutpaare in Melle siedelten. Zudem existierte zumindest 1926 ein Wagenrad als Nestunterlage auf dem damaligen Landratsamt am Wallgarten in Melle-Mitte.<sup>12</sup> Es ist allerdings nicht überliefert, ob es ein Storchennest trug. Nach der letzten Meller Weißstorch-Brut des 20. Jahrhunderts (1927 auf Gut Bruche) wurde 1936 in Westendorf ein Wiederansiedlungsversuch mit zwei Jungstörchen ostpreußischer Herkunft unternommen, der jedoch scheiterte.<sup>13</sup>

### *Wiesenweihe*

Der erste Brutnachweis dieser hochgradig gefährdeten Greifvogelart gelang bei Peingdorf. Dort wurde am 21.07.2012 ein Paar mit drei flugfähigen Jungvögeln in einem Weizenfeld beobachtet, nachdem bereits seit Mai immer wieder einzelne Altvögel im Raum Gesmold – Altenmelle – Wellingholzhäuser festgestellt werden konnten. Doch wie kam es zu dieser erstaunlichen Brut? Wesentlich ist zunächst einmal der Wechsel des bevorzugten Brutlebensraums. Brüteten die Wiesenweihen früher insbesondere in Mooren und Feuchtwiesen, so setzte mit den Jahren in ganz Mitteleuropa ein Wechsel ein. Anstelle der ursprünglichen Lebensräume brütete die Art nun häufiger in Getreideäckern. Somit ist der Bruterfolg im hohen Maße von einem mit dem Artenschutz konformen Management der Erntetermine abhängig. Der Gesamtbestand der Wiesenweihe im benachbarten Bundesland Nordrhein-Westfalen lag zwischen 2005 und 2009 bei lediglich 18 bis 35 Brutpaaren<sup>14</sup>, was nochmals die Bedeutung eines jeden Brutpaares unterstreicht.

---

## *Schwarzmilan*

Einer kleinen Sensation glich der Erstnachweis eines brütenden Schwarzmilans in einem kleinen Laubwald im Violenbachtal bei Gerden im Jahr 2006. Es konnten zwei Jungvögel im Horst gesichtet werden. Dieser Brutnachweis war zugleich der erste Brutnachweis dieser Art für die gesamte Osnabrücker Region (Stadt und Landkreis).<sup>15</sup> Bereits ein Jahr später wurde ein Bruthinweis nahe dem Schloss Gesmold erbracht. Einige Jahre vergingen, bis 2012 ein Paar bei Uhlenberg erfolgreich zur Brut schritt. Auch 2013 konnten zur Brutzeit regelmäßig ein bis zwei Altvögel im Bereich Bifurkation – Wennigser Bruch nachgewiesen werden, ohne dass jedoch ein konkreter Brutnachweis erbracht werden konnte. Die Ansiedlung des Schwarzmilans in Melle muss im Zusammenhang mit der aktuell positiven Bestandsentwicklung bei gleichzeitiger Arealausdehnung in Deutschland gesehen werden.

## *Wanderfalke*

Im Winter 2010/2011 wurden immer wieder Wanderfalken im Bereich der Gesmolder Elseniederung und in angrenzenden Gebieten festgestellt. Da diese Art in den letzten Jahren aber deutschlandweit im Bestand deutlich zugenommen hatte, war eine Wintersichtung vorerst nicht außergewöhnlich.

Noch vor 35 Jahren sah es für den Wanderfalken deutlich schlechter aus. In vielen Staaten Mittel- und Osteuropas, zum Beispiel auf dem Gebiet der jetzigen ostdeutschen Bundesländer, starb er bis zum Ende der 1970er Jahre ganz aus. In einigen Ländern, wie auch in Westdeutschland, konnten sich nur wenige Paare halten. Wesentliche Ursache für den massiven Bestandseinbruch war das Insektizid DDT (Dichlordiphenyltrichlorethan), welches bis Mitte der 1970er Jahre in der Landwirtschaft großflächig zum Einsatz kam. Durch die

---



---

Aufnahme von mit DDT vergifteten Nahrungstieren legten Wanderfalken Eier mit zu dünnen Schalen, wodurch es zu einem drastischen Zusammenbruch der Population kam. Erst nach dem Verbot von DDT nahmen die Bestände wieder zu, sodass viele verlorene Brutgebiete zurückerobert werden konnten. Der Wanderfalke ist somit eine der wenigen ehemals national stark gefährdeten Arten, die im Zuge von intensiven Schutzmaßnahmen vor dem Aussterben bewahrt werden konnten. Der Bestand stieg von 40 Paaren um 1975 auf mittlerweile wieder rund 950 Brutpaare in Deutschland an.<sup>16</sup> Im Osnabrücker Land wurde 2004 erstmals wieder ein Brutvorkommen gemeldet.<sup>17</sup>

Infolgedessen war es also nicht verwunderlich, dass der Wanderfalke auch in Melle gesehen wurde. Als dann aber zu Beginn des Jahres 2011 die Brutzeit der Falken näher rückte und immer noch Wanderfalken in der Elseniederung gesichtet wurden, konnte man erste Gedanken an eine mögliche Brut hegen. Nur, wo sollten diese Vögel brüten? Natürlicherweise brüten sie vornehmlich in großer Höhe in kleinen Höhlen, Nischen, auf Vorsprüngen von steilen Felswänden oder selten auch in verlassenen Nestern anderer Vögel in Bäumen. In Melle gibt es aber keine Steilwände, sodass ein alternativer Nistplatz gefunden werden musste. Hier bot sich ein Fabrikgebäude in der Niederung an, auf dessen Dach ein Nistkasten installiert wurde. Dieser Nistkasten wurde mit weißer Farbe beklebt, um den Falken zu signalisieren, dass hier schon Brut erfolgt sind. Und der Erfolg stellte sich rasant ein. Nur wenige Tage nach der Aufstellung wurde der Kasten bereits von den Vögeln angenommen. So kam es, dass 2011<sup>18</sup> und 2013 je zwei junge Wanderfalken in Melle großgezogen wurden. Leider scheiterte 2012 eine Brut. Da Wanderfalken aber vorzugsweise ihr ganzes Leben mit demselben Partner verbringen, darf auch in Zukunft auf Falkennachwuchs gehofft werden.

---

## *Tüpfelsumpfhuhn*

Das Tüpfelsumpfhuhn ist ein sehr heimlicher Vertreter aus der Familie der Rallen. Es lebt überwiegend in Mooren und Sümpfen, wo die Art im Wesentlichen die Schilfvegetation von Verlandungszonen besiedelt. Der etwa 20 cm große Vogel ernährt sich überwiegend von Insekten, frisst aber auch pflanzliche Kost. Durch seine heimliche Lebensweise bekommt man das Tüpfelsumpfhuhn nur sehr selten zu Gesicht. Es verlässt den Schilfbereich so gut wie nie und ist zudem überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Wie aber lässt sich bei so einem heimlichen Vogel einen Brutnachweis erbringen? Wie einleitend beschrieben, kann ein solcher Nachweis auf verschiedene Weisen erbracht werden. Im Falle des Tüpfelsumpfhuhns reicht die einmalige Feststellung eines rufenden Exemplars zur Brutzeit in einem arttypischen Lebensraum aus, um es zumindest als wahrscheinlichen Brutvogel einstufen zu können.

Im Mai des Jahres 2009 deuteten mehrere Nachweise darauf hin, dass die Art mit einem Paar im Bereich der Bifurkation gebrütet haben könnte. Möglicherweise bestand im gleichen Jahr ein weiteres Revier im Wennigser Bruch. Jedoch wurde kein synchroner Rufnachweis von diesen beiden Standorten erbracht. Die nächtlichen Rufe wurden in den Schilfgebieten des Stillgewässers am Beobachtungsturm der Bifurkation sowie in der ausgedehnten Verlandungszone des Abgrabungsgewässers in der Eue dokumentiert. Die Feststellung von rufenden Tüpfelsumpfhühnern in Melle war eine große Überraschung, da der Bestand für Deutschland als „vom Aussterben bedroht“ gilt. Leider wurden in den Folgejahren bei den Kontrollen in geeigneten Gebieten keine weiteren rufenden Sumpfhühner festgestellt. In Stadt und Landkreis Osnabrück werden nicht alljährlich und lediglich sehr vereinzelt zur Brutzeit Revier anzeigende Vögel festgestellt.<sup>19</sup>

---

## *Austernfischer*

An den Küsten ist seine markante Stimme häufig zu hören, im Binnenland muss man durchaus längere Zeit suchen, bevor man das auffällige „Trillern“ vernehmen kann. Der Austernfischer mit seinem langen roten Schnabel und dem schwarz-weißen Gefieder ist, wie der Name vermuten lässt, auf das Öffnen von Muscheln spezialisiert. Allerdings besteht sein Nahrungsspektrum nicht ausschließlich aus diesen Schalentieren, auch Insekten und Würmer zählen zu seiner Nahrung. Dieser Nahrungs-Opportunismus ist für ihn eine Grundlage, um auch das Binnenland zu besiedeln.

Dennoch galt der Austernfischer in Melle bis weit über den Jahrtausendwechsel hinaus quasi als Ausnahmeerscheinung. Erst im Jahre 2009 mehrten sich die Brutzeitbeobachtungen. Aufmerksame Bürger stellten dann im Jahr 2010 ein mehrfach balzendes Paar auf einem teilweise mit Kies bedeckten Flachdach an der Lindath in Melle-Mitte fest. In den Jahren 2011 bis 2013 war dort die Brut mit jeweils ein bis zwei Jungvögeln erfolgreich, wenngleich die Jungen nicht alljährlich die Flugfähigkeit erlangten und vorher umkamen. Nahrung fanden die Alttiere überwiegend auf einem angrenzenden Sportplatz, wo sie dank der kurzrasigen Vegetation Regenwürmer leicht mit ihren Schnäbeln aus dem Boden hervorholen konnten.

Da die Bestände des Austernfischers an der Nordsee derzeit zurückgehen und die Ursachen für diesen Bestandsrückgang noch nicht abschließend geklärt sind, ist es umso schöner, dass dieser auffällige Vogel in Melle ein neues Gebiet besiedelt hat.

Verbreitung und Bestand der Ansiedlungsphase des Austernfischers im Osnabrücker Land sind gut dokumentiert.<sup>20</sup> Sie gestaltete sich so, dass 1980 der erste Brutnachweis für Stadt und Landkreis Osnabrück erbracht werden konnte, ein

---

regelmäßiges Brüten jedoch erst Ende der 1980er Jahre eintrat. 1994 setzte sich der Bestand aus 22 Revieren zusammen, wobei das südlichste Paar bei Ostercappeln siedelte. Der gesamte Bereich südlich des Wiehengebirges war demzufolge Mitte der 1990er Jahre noch nicht besiedelt.

### *Uhu*

Der Uhu zählte in Deutschland über Jahre hinweg zu den gefährdeten „Flaggschiffarten“. Für seinen Erhalt wurden große Schutzanstrengungen getätigt, die sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelten und nach seiner Ausrottung in vielen Regionen zu einem stetigen Anstieg des Bestands führten. Beflügelt durch diese Entwicklung siedelte sich der Uhu Anfang der 2000er Jahre auch in Melle an, wobei bereits 1992 ein brutverdächtiges Paar in der Noller Schlucht – also in unmittelbarer Nachbarschaft zum Meller Stadtgebiet – vorkam.<sup>21</sup> Aus dem Jahr 1990 stammt der erste Brutnachweis der neueren Zeit aus der Region Osnabrück.<sup>22</sup> Dabei handelte es sich um ein Brutpaar in der Nähe von Osnabrück. Weitere Ansiedlungen folgten in Bissendorf (1991) und Hagen (1992). Zwischenzeitlich ist der Brutbestand in Melle auf schätzungsweise fünf bis acht Paare angestiegen. Parallel hierzu entwickelte sich der Brutbestand in Nordrhein-Westfalen nach Freilassungsaktionen von Junguhus von 1974 bis 1988 positiv und erreichte zwischen 2005 und 2009 rund 250 bis 300 Paare.<sup>23</sup>

### *Mittelspecht*

Der Mittelspecht ist ähnlich gefärbt wie der Buntspecht. Er unterscheidet sich durch seinen bei beiden Geschlechtern rot gefärbten Scheitel und das fehlende schwarze Zügelband im Gesicht vom nur wenig größeren Buntspecht. Sein Lebensraum sind Laubwälder, in denen er vor allem an Bäumen mit grober Rinde Nahrung findet. Seine Verbundenheit mit Laub-

---

wäldern mit hohem Eichenbestand brachte ihm daher den Beinamen Eichenspecht ein.

Im Stadtgebiet von Melle wurde der erste Brutnachweis 2012 erbracht. In diesem Jahr konnten jedoch gleich drei Paare ermittelt werden: Im Kellenberg bei Buer wurden Mittelspecht-Beobachtungen bekannt, die als Brutverdacht einzustufen sind. Ein Brutpaar ließ sich an der Warmenau nahe Schloss Königsbrück belegen und ein weiteres Paar wurde bei Gerden nachgewiesen. Im Folgejahr gelang lediglich eine Brutzeitfeststellung aus dem Kellenberg. Weitere Hinweise aus Melle existieren derzeit nicht.

Nachdem 1998 ein Paar im Gehn bei Bramsche gesichtet wurde, konnten ab 2005 vermehrt Mittelspechte in der Region Osnabrück nachgewiesen werden.<sup>24</sup> Erhebliche Arealausweitungen und Bestandszunahmen um mehr als 100 % von 1996/2001 bis 2005/2009 sind im benachbarten Nordrhein-Westfalen nachgewiesen worden.<sup>25</sup> In diesem Kontext muss auch die Besiedlung Melles durch den Mittelspecht gesehen werden.

Gerade Deutschland hat eine besondere Verantwortung beim Schutz des „Rotkäppchens“, da rund 16 % des europäischen Bestands in Deutschland brüten.<sup>26</sup> Deshalb freut es umso mehr, wenn auch Melle künftig einen – wenn auch sehr bescheidenen – Beitrag zum Erhalt des Mittelspechts leisten kann.

### *Kolkrabe*

1996 erfolgte die Wiederbesiedlung des Osnabrücker Landes durch den Kolkraben mit einer Brut bei Bramsche.<sup>27</sup> Historisch betrachtet ist der Brutbestand des Kolkraben im Osnabrücker Land etwa Ende des 19. Jahrhunderts erloschen, was, wie in vielen anderen Regionen Deutschlands, mit der intensiven Verfolgung dieser Art in Zusammenhang gebracht werden kann. Im benachbarten Holte und im Ledenburger

---

Sundern wurden damals noch Bruten nachgewiesen.<sup>28</sup> Aus Melle liegen aus dieser Zeit keine Brutnachweise vor, sodass der erste Brutnachweis im Großen Kellenberg aus 2007 als Neubesiedlung Melles durch diese Art gewertet werden darf. Diesem Brutnachweis gingen seit Mitte der 1990er Jahre immer wieder einzelne Feststellungen während der Brutzeit voraus, beispielsweise in Holzhausen, in den Meller Bergen und in Markendorf. Aktuell liegt der Brutbestand des Kolkraben im Stadtgebiet von Melle wohl zwischen drei und fünf Paaren. Aufgrund der großflächigen Wiederbesiedlung und Bestandserholung, die sich in ganz Europa beobachten lässt, zählt der Kolkrabe mittlerweile nicht mehr zu den gefährdeten Arten.

### *Uferschwalbe*

Die Uferschwalbe (Abb. 2) legt ihr Nest in einer nahezu waagrecht verlaufenden Brutröhre an, die sie selbst hauptsächlich in steile Abbruchkanten von Fließgewässern oder in Ermangelung dieser natürlichen Brutstätten in steile Böschungen von Bodenabbaugeländen gräbt. Letztmalig wurden 1983 zehn beziehungsweise acht solcher Brutröhren am Grönegausee bei Oldendorf und in Markendorf registriert. Danach galt die Uferschwalbe fast 20 Jahre als verschollen. Ab dem Jahr 2000 setzte eine bis heute kontinuierliche Besiedlung des Meller Stadtgebietes ein (Abb. 3), deren Schwerpunkt bei Buer liegt. Lediglich 2001 wurden zwei beflogene Röhren am Grönegausee und



*Abb. 2: Die Uferschwalbe zählt wieder zu den regelmäßigen Brutvögeln Melles. (Foto: F. Seifert)*

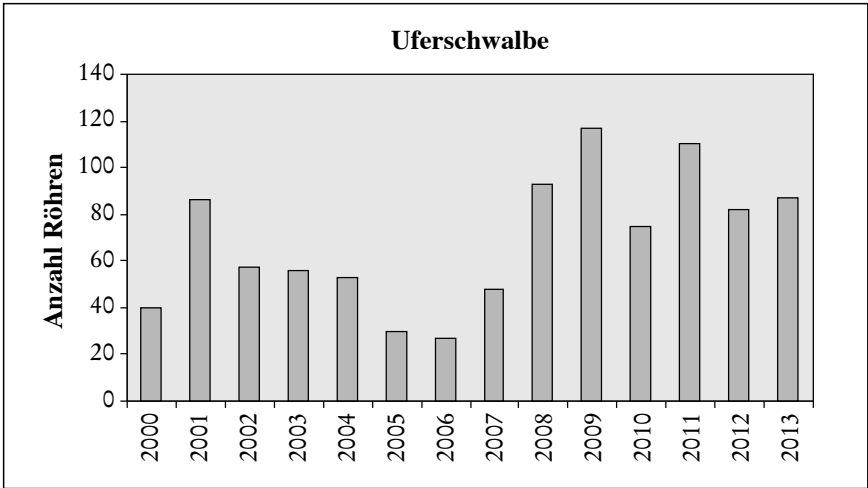


Abb. 3: Anzahl der Uferschwalben-Röhren im Stadtgebiet von Melle ab 2000.

2003 zwei beflogene Röhren an einer Bodenabgrabung in der Eue bei Bakum nachgewiesen. Kurzfristig stark schwankende Bestände einer Kolonie, wie sie auch in Melle festzustellen sind (vgl. Abb. 3), sind für diese Art nicht selten anzutreffen. Insgesamt scheint der nationale Brutbestand seit mindestens 20 Jahren stabil zu sein.

### *Schwarzkehlchen*

Der sehr deutliche Bestandsanstieg des Schwarzkehlchens in mehreren Bundesländern, der jedoch beispielsweise in Nordrhein-Westfalen bei weitem noch nicht das Bestandniveau der 1960-Jahre erreicht hat<sup>29</sup>, spiegelt sich auch in der erneuten Besiedlung des Meller Raumes wider. Nachdem Mitte der 1960er Jahre das lokale Brutvorkommen erloschen war und ausnahmsweise 1972 zwei Paare bei Bruchmühlen siedelten<sup>30</sup>, erfolgte in 2009 eine Wiederbesiedlung mit einem Brutpaar im Wenniger Bruch. Auch 2010 konnte dort ein Schwarzkehlchen-Paar nachgewiesen werden. Aus 2012 liegen ein Brutnachweis aus dem Elsetal östlich von Bruchmühlen so-

---

wie jeweils eine Brutzeitfeststellung aus dem Warringhofer Bruch und aus dem Suttbachtal bei Tittingdorf vor. Danach ist bisher kein weiterer Bruthinweis geschildert worden.

### *Birkenzeisig*

Die ursprünglich in den Alpen und auf den Britischen Inseln verbreitete Art hat sich nach und nach über Mitteleuropa ausgebreitet. Das Nachbarbundesland Nordrhein-Westfalen wurde ab 1975 besiedelt, aktuell wird mit einem Brutbestand in Höhe von 1.500 bis 2.400 Revieren gerechnet.<sup>31</sup> In der Region Osnabrück konnte in der Stadt Osnabrück 1992 das erste Brutpaar des Birkenzeisigs nachgewiesen werden.<sup>32</sup> Drei Jahre später hat die Art das Stadtgebiet von Melle erreicht. Seitdem wird – mit Unterbrechungen in den Jahren 1997, 1999 bis 2002, 2006, 2008 und 2011 – Melle-Mitte mit ein bis zwei Revieren besiedelt. Weitere Brutorte sind aus dem Stadtgebiet von Melle nicht bekannt geworden.

### *3. Schlussbetrachtung*

Das Comeback von Weißstorch und Co. macht es uns überdeutlich: Die Vogelwelt ist einem stetigen Wandel unterworfen. Aufgrund der vorgelegten Ergebnisse und neuester Rechercheergebnisse hinsichtlich der Auswertung historischer Quellen ist daher die bisherige Brutvogel-Artenliste der Stadt Melle<sup>33</sup> zu aktualisieren. Demnach gelten 13 Brutvogel-Arten als lokal ausgestorben beziehungsweise verschollen, drei Arten haben Melle wieder besiedelt und elf Arten<sup>34</sup> sind als Neusiedler einzustufen (Tab. 1). Insgesamt verzeichnet die Artenliste nunmehr 116 Brutvögel und 13 ehemalige Brutvögel.

Die Neubesiedlung beziehungsweise Rückkehr von 14 Vogelarten in den vergangenen 21 Jahren erscheint zunächst einmal als eine beeindruckende Bilanz der Brutvogelverhältnisse in der Stadt Melle. Sie darf uns jedoch nicht die Augen davor verschließen, dass zum einen eben auch 13 für die Meller Kul-



Vogelart	verschollen	Wiederbesiedlung	Neubesiedlung
Kanadagans			2002
Nilgans			2003
Knäkente	1977		
Schellente	1986		
Birkhuhn <sup>36</sup>	um 1910		
Weißstorch		2013	
Wiesenweihe			2012
Schwarzmilan			2006
Wanderfalke			2011
Tüpfelsumpfhuhn			2009
Austernfischer			2010
Großer Brachvogel	1985		
Waldschnepfe <sup>37</sup>	-	-	-
Bekassine	1993		
Rotschenkel <sup>38</sup>	1959		
Uhu <sup>39</sup>			2004
Wendehals	1969		
Grauspecht	1986		
Mittelspecht			2012
Pirol	1990		
Raubwürger <sup>40</sup>	1960		
Saatkrähe	1953		
Kolkrahe			2007
Uferschwalbe		2000	
Schilfrohrsänger	um 1960		
Braunkehlchen	1990		
Schwarzkehlchen		2009	
Birkenzeisig			1995

Tab. 1: Verschollene, zurückgekehrte und neue Brutvogelarten Melles.<sup>35</sup> Angegeben ist das letzte beziehungsweise erste Jahr mit Brutnachweis/-hinweis. Stand: 31. 03. 2014

turlandschaft überwiegend typische Vogelarten als verschollen gelten, weil ihr Brüten seit über zehn Jahre nicht mehr nachgewiesen werden konnte oder aufgrund der aktuellen Umstände nicht mehr zu erwarten ist, und dass zum anderen

---

eine dauerhafte Etablierung einer Mehrzahl der neuen Arten aufgrund ihres aktuell überwiegend marginalen Bestands ungewiss bleibt. Ferner leidet ein Gros der heimischen Brutvögel unter gravierenden Bestandseinbußen, sodass sie in der Roten Liste verzeichnet sind, die in Deutschland jene Vögel aufführt, deren Bestand gefährdet ist. Erschreckende Bestandseinbrüche von bis zu 80 % europaweit in den vergangenen 30 Jahren verzeichnen beispielsweise Rebhuhn, Turteltaube, Kiebitz und Feldlerche;<sup>41</sup> wobei Vogelarten wie Rebhuhn und Feldlerche früher zu den „Allerweltsvogelarten“ zählten, auch in Melle. Zudem ist davon auszugehen, dass der Wiesenpieper Melle als Brutvogel den Rücken kehrt. Lag sein Bestand um 1990 noch bei 102 Paaren, so wurde seit mindestens zwei Jahren kein Brutnachweis beziehungsweise -hinweis mehr erbracht.

Die Bestandssituation der Feldvögel ist so erschreckend, dass Vogel- und Naturschützer mittlerweile befürchten, dass sich der 1962 durch Rachel Carson prognostizierte „Stumme Frühling“<sup>42</sup> in weiten Teilen der Agrarlandschaft verwirklichen könnte, wenn dem nicht begegnet und die Intensivierung der Flächennutzung<sup>43</sup>, beispielsweise in Gestalt der so genannten Vermaischung der Landschaft, umgekehrt wird.<sup>44</sup> Sicherlich, die Intensivierung der Flächennutzung und der Lebensraumverlust wurden längst als die wichtigsten Gefährdungsursachen identifiziert und zählen zu den Hauptgründen der Bestandsabnahmen der Arten. Hinzu kommen jedoch immense Individuenverluste beispielsweise durch Kollision an Glasflächen, beleuchteten Großanlagen, Fahrzeugen, Windkraftanlagen sowie durch (verwilderte) Hauskatzen.

Dabei sind die Bestandsveränderungen in der Vogelwelt letztlich deutlich mehr als nur Entwicklungen von geringer Bedeutung. Vielmehr zeigen sie uns Veränderungen in ihrem und somit auch unserem Lebensraum an. Damit sind sie längst zu unbestechlichen Gradmessern für die nachhaltige Nutzung zum Wohl nachfolgender Generationen geworden. Er-

---

---

hebliche Anstrengungen sind nötig, um der negativen Entwicklung wirkungsvoll zu begegnen und den erforderlichen umfassenden Schutz der Vogelwelt sowie den einer vielfältigen Natur insgesamt in Melle und darüber hinaus zu erreichen.

Trotz dieser schwerwiegenden Botschaften darf das Comeback von Weißstorch und Co. auf der Habenseite des Meller Arten- und Naturschutzes gesehen werden. Selbst dann noch, wenn die überregional positiven Bestandsverhältnisse uns bei einigen Wieder- und Neuansiedlungen so deutlich in die Karten gespielt haben, wie es oben beschrieben wurde. Daher gilt also festzuhalten, dass neben diesen Gründen – wenn auch in geringerem Ausmaß – das bürgerschaftliche Engagement, kommunale Maßnahmen und Projekte wie die der Stiftung für Ornithologie und Naturschutz (SON)<sup>45</sup> einen gewissen Beitrag geleistet und die eine oder andere Art im wahrsten Sinne des Wortes beflügelt haben, in Melle Fuß zu fassen.

### *Danksagung*

F. Bludau, J. Emanuel, J. Granzow, E. Herbord, G. Kaller (†), F. Mithöfer, E. Möller, E. Nolte, G. Oberwestberg, A. Schmidtendorf, U. Schneider, M. Stäritz, U. Stefener, H.-J. Weber und S. Wiens danken wir für die Bereitstellung ergänzender Beobachtungsdaten.

### *Literatur:*

- Barthel, P. H. & Helbig, A. J. (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. – *Limicola* 19: 89-111.
- Bludau, F. (2002): Mehrjährige Untersuchungen an ausgewählten Wiesenvogelarten in einem Niederungsgebiet bei Nemden (Landkreis Osnabrück) unter Berücksichtigung der historischen Entwicklung. 99 S. – Diplomarbeit, Fachhochschule Osnabrück: Osnabrück.
- Carson, R. (1962): *Silent Spring*. Houghton Mifflin Company. 348 S. – Boston.
- Flade, M. (2012): Von der Energiewende zum Biodiversitäts-Desaster – zur Lage des Vogelschutzes in Deutschland. *Vogelwelt* 133: 149-158.
- Grüneberg, C. et al. (2013): *Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens*. 480 S. – NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde: Münster.

- 
- Hötker, H. et al. (2013): Vögel in der Agrarlandschaft – Gefährdung und Schutz. 56 S. – NABU-Bundesverband: Berlin.
- PECBMS (2009): The State of Europe's Common Birds 2008. 28 S. – CSO/RSPB, Prague, Czech Republic.
- Sudendey, F. (2000): Die Wiederbesiedlung des Osnabrücker Landes durch den Kolkrahen (*Corvus corax*). Naturschutz-Informationen 16, Sonderheft Ornithologie: 55-60.
- Sudmann, S. R. & Grüneberg, C. (DDA) (2013): Bestandssituation des Mittelspechts in Deutschland. [http://www.biostationoberberg.de/tl\\_files/PDF-Dateien/Sudmann%20und%20Grüneberg\\_Bestandssituation-Mittelspecht-k.pdf](http://www.biostationoberberg.de/tl_files/PDF-Dateien/Sudmann%20und%20Grüneberg_Bestandssituation-Mittelspecht-k.pdf) (Zugriff 25.02.2014).
- Südbeck, P. et al. (2005) : Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. 792 S. – Radolfzell.
- Tiemeyer, V. (1993): Die Vögel der Stadt Melle. 302 S. – Knoth: Melle.
- Tiemeyer, V. (1996): Zum Vorkommen des Austernfischers (*Haematopus ostralegus*) in Stadt und Landkreis Osnabrück. – Naturschutz-Informationen 12, Sonderheft Ornithologie: 3-11.

## *Anmerkungen und Quellenangaben*

- 1 siehe „Nach 86 Jahren wieder Storchenjunge in Melle“. Meller Kreisblatt vom 19.06.2013.
- 2 siehe Tiemeyer (1993).
- 3 bis 1992 siehe Tiemeyer (1993).
- 4 siehe Südbeck et al. (2005).
- 5 siehe ornithologische Sammelberichte für Stadt und Landkreis Osnabrück sowie angrenzende Gebiete für die Jahre 1993 bis 2007, zusammengestellt von V. Blüml beziehungsweise V. Tiemeyer, Naturschutz-Informationen, Sonderhefte Ornithologie und Blüml, V. et al. (2012): Ornithologischer Sammelbericht für das Emsland, Stadt und Landkreis Osnabrück sowie das Dümmer-Gebiet für die Jahre 2008-2010. Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen 38: 9-110.
- 6 siehe Grüneberg et al. (2013).
- 7 wie Anm. 5.
- 8 wie Anm. 6.
- 9 siehe „Aus alten Meller Zeitungsbeständen – Erster Storch am 5. April“. Meller Kreisblatt vom 03.04.2010.
- 10 wie Anm. 2.
- 11 wie Anm. 2.
- 12 Gerhard Beinker, mündliche Mitteilung.
- 13 wie Anm. 2.
- 14 wie Anm. 6.
- 15 wie Anm. 5.

- 
- 16 siehe Kramer in Saar (in Vorb.): Die Wiederkehr des Wanderfalken. <http://www.wanderfalte-bayern.de/page2.html> (Zugriff 25.02.2014).
- 17 wie Anm. 5.
- 18 Das Weibchen des Brutpaares war nach Mitteilung von Markus Stäritz beringt und ist in einem Nistkasten an der Müllverbrennungsanlage in Hagen an der Ruhr erbrütet worden.
- 19 wie Anm. 5.
- 20 siehe Tiemeyer (1996).
- 21 wie Anm. 2.
- 22 wie Anm. 5.
- 23 wie Anm. 6.
- 24 wie Anm. 5.
- 25 wie Anm. 6.
- 26 siehe Sudmann et al. (2013).
- 27 siehe Sudendey (2000).
- 28 wie Anm. 2.
- 29 wie Anm. 6.
- 30 wie Anm. 2.
- 31 wie Anm. 6.
- 32 wie Anm. 5.
- 33 wie Anm. 2.
- 34 Mit Kanadagans und Nilgans befinden sich unter diesen elf Arten zwei in Deutschland ursprünglich nicht heimische Arten, die eingebürgert wurden. Sie pflanzen sich mittlerweile regelmäßig in Freiheit fort. Deshalb werde sie hier in die Bilanzierung der heimischen Brutvogelarten mit einbezogen.
- 35 Als lokal ausgestorben beziehungsweise verschollene gelten hier Arten, für die ein Brüten seit über zehn Jahre nicht mehr nachgewiesen werden konnte oder aufgrund der aktuellen Umstände nicht mehr zu erwarten ist. Eine Wiederbesiedlung liegt vor, wenn eine Art, die in Tiemeyer (1993) als lokal ausgestorben beziehungsweise verschollen eingestuft wurde, seit 1993 erneut in Melle gebrütet hat oder ein Verhalten zeigte, dass nach nationalen Standards (vgl. Südbeck et al. 2005) als brutverdächtig eingestuft werden kann. Von einer Neubesiedlung wird gesprochen, sobald eine Art brütet oder sich brutverdächtig verhält, die bisher nicht brütend oder brutverdächtig festgestellt werden konnte.
- 36 In der 1993 erschienenen Liste der Meller Vogelarten (Tiemeyer 1993) wird das Birkhuhn nicht geführt. Mittlerweile sind jedoch neue Quellen bekannt geworden, die ein Brüten des Birkhuhns auf der Fläche der heutigen Stadt Melle als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen. In Bludau (2002) wird von Birkhühnern beziehungsweise mehreren Birkhähnen berichtet, die sich bis etwa 1910 im Meller Teil des Nemdener Bruchs aufgehalten haben. Zudem sind Birkhuhn-Nachweise vom Ende des 19. Jahrhunderts für Markendorf (Südhang des Wiehengebirges bei Linken) belegt (Elisabeth Herbord, mündliche Mitteilungen vom 21.07.2007 und
-

- 
- 15.07.2013). Beide Quellen haben dazu geführt, dass das Birkhuhn nunmehr als „ehemaliger Brutvogel“ in der Artenliste geführt wird.
- 37 Die Waldschnepfe wird in der 1993 erschienenen Liste der Meller Vogelarten (Tiemeyer 1993) als Durchzügler und Wintergast, nicht jedoch als Brutvogel eingestuft. Nach aktuellen Erkenntnissen ist die Waldschnepfe auch vor 1993 Brutvogel in Melle gewesen. Dass seinerzeit keine Bruthinweise beziehungsweise nachweise erbracht worden sind, liegt darin begründet, dass eine speziell für die Vogelart erforderliche Erfassungsmethode während der Dämmerung nicht flächendeckend eingesetzt wurde. Folgerichtig wird die Waldschnepfe in der Tabelle 1 der hier vorliegenden Abhandlung weder als ehemaliger Brutvogel noch als Wieder- beziehungsweise Neuansiedlung eingestuft.
- 38 In der 1993 erschienenen Liste der Meller Vogelarten (Tiemeyer 1993) wird ein Bruthinweis des Rotschenkels in den Jahren 1958 und 1959 an der Bifurkation von Gotthard Kaller noch nicht berücksichtigt. Demzufolge ist der Rotschenkel jetzt als ehemaliger Meller Brutvogel zu führen.
- 39 In der bisherigen Liste der Meller Vogelarten ist der Uhu nicht enthalten (Tiemeyer 1993). Zwischenzeitlich ist bekannt geworden, dass der Uhu Ende des 19. Jahrhunderts durch mehrere Einzelbeobachtungen im Linkener Wald bei Markendorf nachgewiesen wurde (Elisabeth Herbord, mündliche Mitteilungen vom 21.07.2007 und 15.07.2013). Leider ist nicht überliefert, zu welcher Jahreszeit (zur Brutzeit?) die Tiere beobachtet werden konnten beziehungsweise ob die Tiere ein Verhalten zeigten, das auf eine Brut hindeutet. Daher wird der Uhu in der Tabelle 1 der vorliegenden Abhandlung als Brutvogel-Art geführt geführt, die Melle neu besiedelt hat.
- 40 Gotthard Kaller gelang 1960 der Nachweis einer Raubwürger-Brut. Das Nest mit fünf Jungvögeln befand sich in einer Schlehenhecke am Bocksteich im Elsetal bei Gesmold. Demzufolge muss der bisherige Status des Raubwürgers (Durchzügler und Wintergast) (Tiemeyer 1993) um die Einstufung „ehemaligen Brutvogel“ ergänzt werden.
- 41 siehe PECBMS (2009).
- 42 siehe Carson (1962).
- 43 Die Intensivierung der Flächennutzung in der Agrarlandschaft umfasst nach Hötcker et al. (2013) „eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen, die einer Ertragssteigerung und einer effizienteren Bewirtschaftung dienen. Dazu gehören ein erhöhter Einsatz von Düngemittel und Pestiziden, die Zusammenlegung von Schlägen, die Zerstörung von Säumen sowie verengte und vereinheitlichte Fruchtfolgen.“
- 44 vgl. Flade (2012) und Hötcker et al. (2013).
- 45 siehe [www.son-net.de](http://www.son-net.de)
-